

**Laudatio auf Günther Rechn anlässlich der Gemeinschafts-Ausstellung  
(Günther Rechn, Jürgen Leippert, Steffen Ahrens) in der  
Kunstscheune Barnstorf am 18. Mai 2013**

Sehr verehrte Gäste,

ich freue mich sehr, wieder mit einem interessierten Publikum in einen Bildertausch zu treten und Ihnen über meine Worte eine Neugier auf die Bilderwelten zu entlocken, die an diesem wunderbaren Ort auf Sie warten.

Günther Rechns Werke sind mir seit vielen Jahren vertraut. Die eine oder andere Ausstellung durfte ich mit Eröffnungsreden begleiten. Dabei ist es mir stets eine besondere Herzensangelegenheit, Sie als sein und auch mein Publikum mitzunehmen, Ihnen meinen Blick zu leihen, ohne Ihnen vorzuschreiben, was Sie sehen sollen. Wer freiwillig Ausstellungseröffnungen besucht, dem traue ich zweifellos einen offenen, interessierten Umgang mit dem Phänomen Kunst zu. Doch habe ich besondere Freude daran, Ihnen kleine Details, besondere Momente, Skurillitäten oder Hintergründe zu Rechns Bildern näher zu bringen, so dass Sie vielleicht mit einem Ah und Oh durch die Ausstellung gehen.

Günther Rechn mag den DDR-sozialisierten Kunstkennern unter Ihnen bestimmt ein Begriff sein. Doch nach über 20 Jahren Deutscher Einheit hat er sich, in Cottbus lebend und arbeitend, auch über die ehemaligen Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht und viele Liebhaber und Sammler seiner Kunst gewonnen. Seine Lehrer auf der Burg Giebichenstein in Halle, worunter besonders Willi Sitte als beeindruckender Zeichner nachhaltig wirkt, haben großen Anteil an seiner Bildauffassung, dem das genaue Beobachten vorausgeht und das Zeichnen eben die wichtigste Grundlage ist. Darin ist Rechn ein Meister, der mit schnellem Strich das Wesentliche einer Figur herauskehrt. Nicht nur die Pferde-Lithografien in dieser Ausstellung zeigen diese Beherrschung der genauen Linie, sie ist auch in seinen Ölbildern immer vorhanden. Er ist in unermüdlicher Schöpfer, der durch lebenslange, intensive Auseinandersetzung mit der Kunst, mit Kulturgeschichte und schlichtweg dem, was sein Auge ihm zeigt und Phantasie fortführt, eine außerordentliche Perfektion erreicht hat.



Rechn gelingt es, sowohl große Momente als auch scheinbar banale Motive so einzufangen, dass beide gleichermaßen fesseln können. Es ist die Mischung aus der gewählten Perspektive, diesem flirrenden Licht und der eingefangenen Stimmung des Momentes. Er spielt mit den Sehgewohnheiten, der Phantasie und der Neugierde des Betrachters, wenn der Bildrand statt zu rahmen provokant anschneidet. Nicht selten verzichtet der Maler auf einen erklärenden Bildhintergrund. Dadurch legt er die



völlige Konzentration auf das Motiv, als ob es eine Bühne erhält. Wie in einem Sog stimmt er Farben, den Pinselduktus und die Bewegung der Figuren und Objekte aufeinander ab. Die Mittel sind reduziert, ohne dabei auf nötige Details zu verzichten. Ob es die Quitten sind, die so verführerisch leuchten und eine Textur bekommen, dass man sie am liebsten greifen möchte, oder die roten Amaryllisblüten, die so frisch scheinen, als wären sie gerade gestern erst gemalt worden. Der Fischer in seinem Boot ist genau in dem Moment festgehalten, in dem er sich gespannt nach vorn beugt, um zu schauen, ob unter Wasser einer angebissen hat. Die Hähne, die sich Auge in Auge einem Kampf gegenübersehen, haben den dramatischen Höhepunkt fast erreicht. Selbst die Farbenpracht ihres Gefieders ist wie ein Wettstreit. Schnell wird einem die gefährliche Energie klar, mit denen diese Vögel in ihrem Revierverhalten auftreten.





Manchen seiner Bilder ist eine gewisse Komik nicht abzusprechen, die jedoch immer nah an der Tragik steht. Er hält Menschen und Tiere oftmals so in der Bewegung fest, dass wir als Betrachter mitunter Zeugen skurriler Gestik und Mimik werden. Die Commedia-dell'arte-Bilder sind Beispiele in dieser Ausstellung. Diese Stimmungen nahm er in seinen vielen Italienreisen auf, wo er Men-

schen begegnete, denen die reiche Kultur, die Tradition und die Freude über ihr bloßes Dasein förmlich ins Gesicht geschrieben steht. Ihr Spiel ist dennoch Maske und Ironie – der Tradition gemäß – womit sie der Gesellschaft den Spiegel vorhalten. Das tut auch Günther Rehn. Er spielt mit Überhöhungen und Absurditäten und ist nicht zimperlich, seine Figuren zu entblößen. Die Gaukler und Musiker, wie in dem Bild „Maskerade“, die mit wunderbaren Typen besetzt sind, blicken in ihrem Spiel ganz unverhohlen aus dem Bildgrund heraus. Die Tragik ist in Form des Totenschädels immer unter ihnen.

Sie sehen in dieser Ausstellung einen winzigen Auszug aus der Bandbreite an Themen. Er ist ein großer Naturfreund, wobei sich die Liebe zu ihr immer im Motiv zeigt. Vor allem sind es Tiere, die sein Herz anrühren. Gemalt wird, was in irgendeiner Form Eindruck hinterlässt. Aber nicht etwa allgemeingültig, sondern das Tier in einem bestimmten Moment und vor allem in seiner Persönlichkeit. Auch hier klammert Rehn wieder konventio-



nelle Sehgewohnheiten aus. Sie müssen nicht einmal eine große Affinität zu Tieren haben, um zu erkennen, was ich meine. Ob der Labrador, der durch das Wasser stürmt und ganz offensichtlich pures Vergnügen dabei empfindet, die

Eleganz der Kraniche, die in der Hitze der Mittagssonne ihr Gefieder wie ein Blumenstrauß öffnen und tanzen und balzen oder die Wucht miteinander konkurrierender Stiere, die explosiv und unerschütterlich zugleich wirkt. Man bekommt den Eindruck, als stünde man schon viel zu nah dran.



Günther Rehn ist ein hervorragender Beobachter: Orte, Landschaften, zwischenmenschliche Situationen, Körpersprache von Tieren und das stille Leben von Stillleben ... Dem zugrunde liegen eine lebenslange Schule, unzählige Skizzenblöcke und Tausende gemalter Bilder zu Hunderten von Motiven. Günther Rehn wird nicht müde, das zum Thema eines Bildes zu machen, was ihm vor die Augen kommt – sei es in einem fremden Land oder vor der eigenen Haustür.

Meine Damen und Herren, streifen Sie mit wachen Augen durch dieses Welttheater und lassen Sie sich anstecken von der Energie, die von diesen Bildern ausgeht.

Vielen Dank

©*Maike Rößiger*